

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied der Nibelungen

Hinsberg, Joseph

München, 1820

Sieben und zwanzigster Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162200)

Sieben und zwanzigster Gesang.

Wie Rüdiger die Burgunden empfieng,
und Ihrer pflegte.

Noch schmückte sich mit ihrem schönen Kinde
Im Frau'ngemach die edle Gotelinde,
Als Rüdigers sein schnelles Ross schon trug:
Hin flog er, von den Seinigen umgeben;
Bald sahen sie der Gäste langen Zug
Den Weeg, und das Gefield' umher beleben:
„Willkommen, rief er, in dem Lande hier!
Willkommen seid ihr, Herrn, und Ritter, mir.“
Da dankten ihm die königlichen Brüder;
Und gaben seinen Gruß ihm freundlich wieder.
Den kühnen Hagen kannt' aus alter Zeit
Der Markgraf schon; ihn so, wie Volkern, ehrte
Ein eigener Gruß voll wahrer Bärtlichkeit;
Der Marschall sprach, als er zu ihm sichkehrte:
„Herr Markgraf, wollt ihr gastlich uns empfah'n,
So sagt, wer nimmt sich des Gesindes an?“
„Die Sorge laßt, versetzte Rüd'ger, schwinden!
Samt dem Gesinde sollt ihr Pflege finden.
Ross, und Gewand, und was euch sonst gehört,
Selbst euer Gold, und Silber will ich hüten:
Verlieren sollt ihr keines Spornes Werth;
Was hier verloren geht, will ich vergüten:
Ihr Knechte, spannt sogleich die Hárten auf!
Zäumt ab, und laßt den Rossen freien Lauf!“

Froh ritten mit dem Wirth die Burgunden :
 So hatten sie noch keinen Freund gefunden.
 Die Knechte legten sich, um auszuruh'n,
 Auf's Gras, und freuten sich der guten Pflege :
 So konnten sie sich nirgends güttlich thun
 Mit Speis' und Trank auf ihrem weiten Wege.
 Mit ihrer Tochter trat durch's hohe Thor
 Der Burg nun auch die Markgräfin hervor :
 Sechsmal sechs Mädchen, hold, mit Rosenwangen,
 Im Festgewand, geschmückt mit goldnen Spangen,
 Umgaben sie, und manche schöne Frau'n ;
 In's Ferne leuchteten die edeln Steine ;
 Auch Krieger waren um sie her zu schau'n.
 Da stiegen ab die Ritter von dem Rheine ;
 Entgegen eilten sie mit schnellem Fuß
 Den Holden, und empfingen ihren Gruß.
 Der Mutter, und der Tochter Kuß erfreute
 Die Kön'ge von Burgund ; an ihrer Seite
 Stand Hagen ; erst, als Nüdiger gebot,
 Ward er vom Fräulein mit dem Kuß empfangen :
 Sie blickt' ihn an mit Furcht ; bald wurden roth
 Bald wieder bleich der holden Jungfrau Wangen.
 So ward auch Dankwart mit dem Kuß geehrt,
 Und Volker ; diesen hob sein innrer Werth.
 Mit Giselhern am holden Arme kehrte
 Das Fräulein um ; der Markgräfin Gefährte
 Ward Gunther ; und der biedre Markgraf nahm
 Bei seinem Arm den letzten der drei Brüder.
 Sobald man in den weiten Burgsaal kam,
 Saß Alles, Ritter, Frau'n, und Fräulein nieder :
 Die Becher füllten sich mit edelm Wein,
 Und rege Freude nahm die Herzen ein.
 Wie hasteten auf Nüd'gers holdem Kinde
 Der Ritter Blicke ! schön war Dietelinde,
 Und edel von Gemüth. Wie Manchem schlug
 Für sie sein Busen von geheimer Minne !

Wie eitle Wünsche, gleich den Träumen, trug
 So Mancher schweigend im entflammten Sinne!
 Man freute sich der Mädchen, und der Frau'n:
 Kein Aug' ermüdete, sie anzuschau'n.
 Als nach und nach die Gäste sich zerstreuten,
 Da fieng man an, die Tische zu bereiten;
 Und bald bedeckte sie ein herrlich Mal.
 Doch bei den Gästen saß, um sie zu ehren,
 Die Markgräfin allein: der Speisesaal
 Mußt' ihrer Tochter mit Verdruß entbehren:
 Denn bei den Kindern blieb sie noch zurück;
 Wie sehulich suchte sie der Gäste Blick!
 Erst als man aufstand vom genossnen Male,
 Erschien sie wieder im erfreuten Saale,
 Und neu belebt ward Scherz, und Fröhlichkeit:
 Manch frohes Wort stieß Volkern von dem Munde:
 „Herr Markgraf, sprach er, Gott der Herr verleiht
 Ein Leben euch, wie eine frohe Stunde!
 Was habt ihr für ein Weib, wie mild, wie schön!
 Mit Allem, was beglückt, seid ihr versöh'n:
 Wär' ich ein Fürst, und trüg' ich eine Krone,
 Ich stellte mich euch dar zum Schwiegeröhne.
 Das Fräulein ist so gut, so minniglich!
 Nicht müde wird man je, sie anzuschauen.“
 „O nein! sprach Müdiger, nie ließe sich
 Ein Königssohn mit meiner Tochter trauen:
 Ist sie gleich hold, und gut, es nützt ihr nicht:
 Die Mitgift ist's, woran es uns gebricht.“
 „O nicht nach Gold, sprach Gernot, fragt die Minne!
 Ein holdes Weib, so recht nach meinem Sinne,
 Hätt' ohne Mitgift ich mir angetraut.“
 „Herr Giselher, nahm nun halb lächelnd Hagen
 Das Wort, wir suchen euch doch eine Braut:
 Das Fräulein darf wohl eine Krone tragen,
 Von solchen Ahnen stammt sie, und am Rhein
 Wärd' Alles ihr zu dienen willig seyn.“

Der Vater, und die treue Mutter, Weibe
 Vernahmen, was er sprach, nicht ohne Freude:
 Nicht minder war's den Helden von Burgund
 Willkommen; und es schien für beide Theile
 Ein seltnes Glück zu blü'h'n in diesem Bund.
 Man rief das Fräulein; und in froher Eile
 Bot Giselher zum Schwur die Rechte dar,
 Und nahm ihn selbst vom frommen Aelternpaar.
 Die Jungfrau ward mit Burgen, und mit Landen
 Am Rhein begabt: mit einem Eid verbunden
 Zu Allem sich die Brüder von Burgund.
 „Gering, sprach Rüdiger, ist meine Habe:
 Kein Land kann ich verlei'h'n, das ist euch kund:
 Ich gebe Gold, und Silber denn zur Gabe;
 Es tragen's euch zweihundert Rosse fort.“
 Gar wohl gefiel den Degen solch ein Wort.
 Man schloß den Kreis, und stellte nach der Sitte
 Zum Bräutigam die Jungfrau in die Mitte;
 Und mancher Jüngling, ihr gegenüber fand
 An ihr des frechen Sinns geheime Weide.
 Man fragte sie: „begehrt du seine Hand?“
 Die Frag' erfüllte sie mit Leid, und Freude:
 Denn Liebe war, nach zarter Jungfrau'n Art,
 In ihrem Sinn mit holder Schaam gepaart.
 Ihr Vater raunt' ihr zu: mit leisem Munde
 Sprach sie das Ja; o welche sel'ge Stunde
 Für Giselhern! mit seiner weissen Hand
 Umfloß er sie; ein wonnevolles Leben
 Schwebt' ihnen vor, das, ach, wie Rauch verschwand!
 „Ich will mein Kind, sprach Rüdiger, euch geben,
 Wenn ihr zurück in eure Heimath lehr't;
 So wird der Väter Brauch von uns geehrt.“
 Laut scholl der Jubel, und die Becher blinkten;
 Die Braut verschwand, als ihr die Aeltern winkten,
 In ihr Gemach; lár ward der weite Saal;
 Denn Alles gieng, dem Schlaf sich zu ergeben,

Am frühen Morgen dampft' ein neues Mal;
 Man aß, und wollte sich zur Reis' erheben;
 Da sprach der Markgraf: „nein, so darf's nicht geh'n!
 So liebe Gäste muß ich länger seh'n!“
 „„Wie könnten wir, versetzte Dankwart, bleiben?
 Herr, wie vermöchtet ihr es aufzutreiben,
 Für all das viele Volk, nur Brod, und Wein?“
 Mit Schmerz vernahm dies Rüdiger: „ich dünkte,
 Ihr ließt euch drum, sprach er, nicht bange seyn!
 Ihr fändet wohl durch vierzehn volle Nächte,
 An Brod und Wein, was ihr bedürft, bei mir!
 Und kurz und gut, ihr bleibt für igt noch hier!“
 Sie mußten bis zum vierten Morgen weilen,
 Kein Weigern half; und Gaben auszutheilen
 Ermüdete nicht Rüd'gers milde Hand:
 Die späteste Zeit wird seine Großmuth preisen;
 Denn keine Waffen spart' er, kein Gewand,
 Den Gästen Lieb', und Ehre zu erweisen:
 Was es auch war, kaum hatte man's begehrt,
 So war es schon dem Bittenden gewährt.
 Des Abschieds Stunde kam: die Rosse scharren
 Am Thore schon, wo sie gesättelt harrten;
 Und mancher Ritter mit dem Schild und Speer
 Stund schon dabei, als Rüdiger die Gäste
 Noch nicht entließ; denn Keiner sollte lár
 Von dannen zieh'n. Das Holbeste, das Beste,
 Was je als Zierde seiner Burg erschien,
 Sein Kind hatt' er schon Eiselhern verlieh'n;
 Der König ward mit einem Waffentleide
 Beschenkt, und nahm es an mit Dank, und Freude,
 So wenig er sonst Gaben zu empfab'n
 Sich würdigte: wohl trug er es mit Ehren.
 Gernoten ward ein Schlachtschwert umgethan
 Von Gotelindens Hand; ach heiße Zähren
 Preßt' aus dem Auge bald ihr dieser Stahl!
 Mit seinem Blute färbt' ihn ihr Semal.

Die Markgräfin hat den gewalt'gen Hagen,
 Auch ein Geschenk von ihr nicht auszuschlagen,
 Da Rüd'gers Gabe selbst der König nahm.
 Das wollte der Thronecker nicht verschmähen:
 „Aus Allem, was mir je vor's Auge kam,
 Möcht' ich, sprach er, den Schild mir ausersehen,
 O edle Markgräfin, dort an der Wand;
 Den trüg' ich gerne mit in's Hunnenland.“
 Die Bitte riß ihr eine Herzenswunde,
 Schmerz bringend auf; sie dachte jener Stunde,
 Da Rüdung einst durch Wittigs Hand erlag:
 „O, sprach sie, (und die herben Thränen flossen,)
 Mich mahnt der Schild an jenen trüben Tag,
 Da sich im Kampf des Helden Augen schlossen,
 Der einst ihn trug! nun soll er euer seyn;
 Die Thräne nur bleibt bis zum Tode mein.“
 Schnell stund sie auf, trat hin zum Schilde, langte
 Ihn von der Wand herunter, wo er prangte,
 Und gab ihn dem Thronecker in die Hand:
 Und nicht umsonst trug ihn der kühne Degen!
 Izt, als er aus der kostbarn Hüll' ihn wand,
 Glänzt' ihm ein Schild, an Demant reich entgegen,
 Der beste, der je stralt' im Sonnenschein:
 Wohl tausend Marken schien er werth zu seyn.
 Die reiche Gabe ließ der kühne Hagen,
 Sie selbst begleitend, zu dem Rosse tragen.
 Dankwart empfing aus Dietelindens Hand
 Gewänder, die ihn herrlich schmücken sollten
 An Ehels Hof. Als ächter Freundschaft Pfand
 Nahm Jeder sein Geschenk: verschmähen wollten
 Sie nicht, was Rüdiger so freundlich bot;
 Ach, bald ihr Feind, fand er durch sie den Tod!
 Zur Markgräfin, mit süßem Lautenklange
 Sie grüßend, und mit lieblichem Gesange
 Ergötzend, trat der schnelle Volker hin:
 So nahm er Urlaub; doch ein Mädchen brachte

Ihr eine Lade: schnell nahm sie für ihn
 Sechs prächt'ge Spangen; und am Arme machte
 Sie diesen Schmuck ihm fest mit eigner Hand:
 „Nehmt, sprach sie, dieses mit in's Hunnenland!
 Die Spangen sollt ihr mir zu Ehren tragen
 An Ehels Hof: ich will es schon erfragen,
 Ob ihr mich achtet, wenn ihr wiederkehrt.“
 Er sagt' ihr's zu; wohl hielt er sein Versprechen.
 „Daß keine Notte, die von Raub sich nährt,
 Sprach Müdiger, sich etwa mög' erschrecken,
 Euch zu beleidigen, geleit' ich euch
 Mit meinen Kriegern durch das Hunnenreich.“
 Es harrten schon fünfhundert seiner Mannen
 Zu Noß am Thor, und zogen froh von dannen:
 Kein Tag erschien, da Einer wiederkam.
 Mit einem Kuß vom holden Weib' und Kinde
 Schied Müdiger; den Kuß der Liebe nahm
 Auch Giseler von seiner Dieltelinde.
 Ach mancher Jungfrau sollt' ein Thränenguß
 Einst quellen aus des Freundes treuem Kuß!
 Weit öffneten die Mädchen, und die Frauen
 Die Fenster, um den langen Zug zu schauen;
 Die heiße Thräne floß schon igt herab:
 Denn Böses fühlten sie ihr Herz verkünden;
 Ein leises Ahnen wies auf Tod, und Grab;
 Und ewig schien der Heimkehr Tag zu schwinden.
 Doch frohen Muthes zog am Donaustrand
 Das Ritterheer hinab in's Hunnenland.
 „Laßt, sprach der Markgraf, uns, ihr edeln Helden,
 Dem König, und der Königin igt melden,
 Daß wir uns nah'n! an hoher Freude reich
 Wird ihr Gemüth durch eine solche Kunde.“
 Schnell flogen Boten hin durch Oesterreich;
 Da trug der Ruf mit tausendfachem Munde
 Die Botschaft bis zu Ehels Hof hinab;
 Und alles freute sich, was ihn umgab.

Die Boten kamen, und der König eilte
 In's Frau'ngemach, wo seine Gattin weilte:
 „Kriemhilde, sprach er, deine Brüder nah'n;
 Sie kommen, uns, und unsern Wunsch zu ehren:
 Recht freundlich mußt du, Liebe, sie empfah'n.“
 Froh war Kriemhilde, den Bericht zu hören:
 Ihr schlug das Herz, die Ihrigen zu seh'n!
 Ach, Ekeln kam die Freude hoch zu steh'n!
 Nun könnt' es mir, so dachte sie, gelingen,
 Was längst mein Herz begehrte, zu vollbringen,
 An ihm, der mir des Lebens Freude nahm!
 Ich will nicht ruh'n, mag, was da will, geschehen,
 Bis er mir büßt für meinen langen Gram:
 Sein treulos Blut, ich will es fließen sehen:
 Dieß Fest will ich der heißen Rache weih'n;
 Und zur Vergeltung soll es mir gedeih'n!